SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zur Regionalentwicklung Berg-Karabachs unter besonderer Berücksichtigung der Städte Stepanakert und Schuschi

Kolter, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kolter, C. (2018). Zur Regionalentwicklung Berg-Karabachs unter besonderer Berücksichtigung der Städte Stepanakert und Schuschi. *Europa Regional*, *25.2017*(1), 38-56. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57959-1

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Zur Regionalentwicklung Berg-Karabachs unter besonderer Berücksichtigung der Städte Stepanakert und Schuschi

Christian Kolter

Zusammenfassung

Der Artikel beleuchtet Formen und Bedingungen der Regional- und Stadtentwicklung in der (international nicht anerkannten) Republik Berg-Karabach (NKR). Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Städte Stepanakert und Schuschi, deren funktionale und demographische Entwicklung einen divergenten Charakter aufweist. So nimmt die Bevölkerung Stepanakerts seit knapp 100 Jahren nahezu kontinuierlich zu, während Schuschi deutlich hinter der Einwohnerzahl aus vorsowjetischer Zeit zurückbleibt. In Stepanakert sind, im Unterschied zu Schuschi, keine direkten Spuren von Kriegszerstörungen mehr zu finden. Beide Städte verkörpern die Veränderungen und Errungenschaften, aber auch die aktuellen Probleme Berg-Karabachs.

Zwar wachsen Stepanakert und Schuschi seit mehr als zehn Jahren ökonomisch und demographisch, doch sind Elemente einer egalitätsorientierten Kriegs- und Überlebensökonomie noch immer wirksam und Resultat der Perpetuierung des Karabach-Konflikts. Die Armee der Republik Berg-Karabach ist anerkannter Sicherheitsgarant und hat eine erweiterte Alltagspräsenz, unter anderem als bau- und wohnungswirtschaftlicher Investor, wobei sie gewisse Exklusionstendenzen neoliberaler Stadt- und Regionalentwicklung nicht zuletzt durch Subventions- und Förderprogramme zur Partizipation kompensiert.

Die Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach kombiniert somit postsowjetische Entwicklungsmuster peripherer Städte und Regionen (Deindustrialisierung, Investitionskapitalmangel, Abwanderung etc.) mit typischen Merkmalen von Nachkriegsgesellschaften (Priorität von Reproduktion und Rekonstruktion).

Diese Kombination wäre auch bei der Auswahl von Beispielen zu weiteren Vergleichszwecken zu berücksichtigen, damit weder postsowjetische Pfadabhängigkeiten noch die Herausforderungen ignoriert werden, die sich für Stadt- und Regionalentwicklungen in Nachkriegsgesellschaften unter Bedingungen fehlender internationaler Anerkennung ergeben.

Republik Berg-Karabach; Stadt- und Regionalentwicklung; postsowjetische Entwicklungsmuster; Nachkriegsgesellschaft

Abstract

Regional development in the Nagorno-Karabakh Republic under particular consideration of the cities of Stepanakert and Shusha

This article examines the regional and urban development forms and conditions in the (internationally not recognised) Nagorno-Karabakh Republic (NKR). The investigation focuses on the cities of Stepanakert and Shusha, whose development in functional and demographic terms is of a divergent character. The population of Stepanakert, for example, has almost continuously increased over the past nearly 100 years, whilst the population of Shusha is considerable lower than the number of inhabitants in the pre-Soviet era. In contrast to Shusha, there are no immediately obvious signs of war damage to be seen in Stepanakert. Both cities embody the changes and progress as well as the current problems of the Nagorno-Karabakh Republic.

Although both Stepanakert and Shusha have grown in economic and demographic terms for more than a decade, elements of an equality-oriented war and survival economy still have an impact and are a result of the perpetuation of the Karabakh conflict. The army of the Nagorno-Karabakh Republic is a recognised security force and is more involved in everyday life than is usual, for instance also as an investor in building and rented residential housing measures, a role in which it not least compensates certain exclusion tendencies resulting from neoliberal urban and regional development through subsidy programmes and participation grants.

The urban and regional development in the Nagorno-Karabakh Republic combine the post-Soviet development patterns of peripheral cities and regions (deindustrialisation, lack of investment capital, migration etc.) with the typical characteristics of post-war societies (priority of reproduction and reconstruction). This combination would also have to be taken into account for the selection of examples for further comparison purposes to ensure that neither post-Soviet path dependencies are ignored nor the challenges for urban and regional development in post-war societies that are facing a lack of international recognition.

Nagorno-Karabakh Republic; regional and urban development; post-Soviet development patterns; post-war society

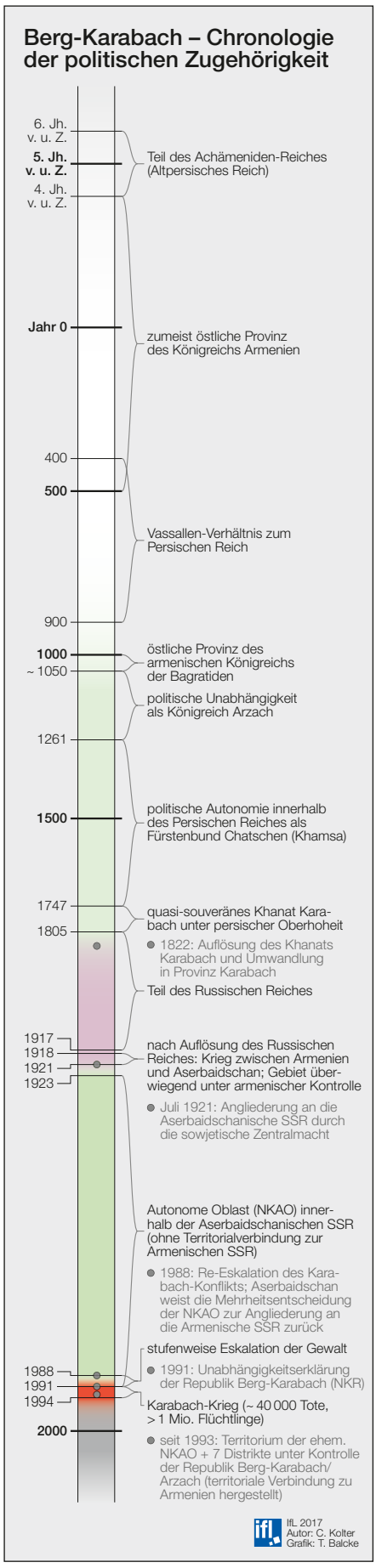

Abb.: Berg-Karabach – Chronologie der politischen Zugehörigkeit

Einleitung

Dieser Artikel setzt sich zum Ziel, Erscheinungsformen und Rahmenbedingungen der Stadt- und Regionalentwicklung in der bis dato international nicht anerkannten Republik Berg-Karabach (NKR) zu beleuchten und sie dem Vergleich mit den entsprechenden Mustern anderer Regionen (des postsowjetischen Raums) zugänglicher zu machen. Dabei stehen die beiden wichtigsten Städte Berg-Karabachs – Stepanakert und Schuschi – im Vordergrund. Zum besseren Verständnis der politischen, ökonomischen und demographischen Situation Berg-Karabachs als Rahmen aktueller Stadt- und Regionalentwicklung seien eingangs einige historische Fakten und Zusammenhänge angeführt.

Zur politischen Geschichte Berg-Karabachs

Berg-Karabach hat eine lange und komplizierte Geschichte (Abbildung sowie Karte 1a und 1b), was sich allein schon an den verschiedenen Namen bemerkbar macht, mit denen die Region bezeichnet wird. Die zwei wichtigsten Bezeichnungen sind zum einen der armenische Name *Arzach* (Etymologie nicht eindeutig geklärt), der bereits in vorchristlicher Zeit im Gebrauch war (vgl. Hewsen 2001; Mutafian 2001) – und zum anderen, international geläufiger, seit dem 13. Jahrhundert der Name *Karabach* (Qarabağ), der sich aus dem türkischen Wort *kara* (schwarz) und dem persischen Wort *bagh* (Garten) zusammensetzt, also „schwarzer Garten" bedeutet.

Karte 1a: Berg-Karabach bis 1917

Dieser Name umschreibt die Fruchtbarkeit der Region (vgl. Hewsen 1972, S. 289; Chorbajian et al. 1994, S. 86/87; De Waal 2013, S. 8). Der Verständlichkeit wegen wird im Folgenden entweder der Name Berg-Karabach gewählt (als allgemeine Bezeichnung), oder die offizielle Abkürzung NKR (als seit 1991 gültige politische Selbstbeschreibung Berg-Karabachs); es sei denn, es geht direkt um die Strittigkeit der Zugehörigkeit der Region (dann: Berg-Karabach/Arzach) oder aber um einen explizit armenischen Kontext (dann: Arzach).

Die politische Zugehörigkeit Berg-Karabachs/Arzachs änderte sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder. Zugleich bilden Armenier seit der Antike die Bevölkerungsmehrheit in der Region (vgl. Barsegov 2009, S. 7ff.; Bournoutian 2011, S. 427ff.). Als historische Region umfasst(e) Berg-Karabach/Arzach ein größeres Gebiet als das der heutigen Republik Berg-Karabach (v.a. in nordwestlicher Richtung). Infolge der umgehenden und pauschalen internationalen Anerkennung der Grenzen der vormaligen Sowjetrepubliken als Grenzen der Nachfolgestaaten gehört Berg-Karabach „völkerrechtlich", ungeachtet seiner Unabhängigkeitserklärung (2.9.1991) sowie der faktischen Existenz der Republik Berg-Karabach seit rund 25 Jahren, noch immer zur Republik Aserbaidschan. Dabei widerstreiten die völkerrechtlichen Prinzipien der territorialen Integrität (Aserbaidschans) und der nationalen Selbstbestimmung (der Karabach-Armenier bzw. der Bevölkerung Berg-Karabachs) einander, ohne – bei gegebenem Entwicklungsstand des Völkerrechts – einer immanenten Lösung zugeführt werden zu können (vgl. Asenbauer 1993; Luchterhandt 1993 und 2010, Krüger 2009; Mammadov 2012).

Ergänzt oder vervollständigt man die völkerrechtliche Statusbestimmung Berg-Karabachs durch historische und komparative Aspekte (Siedlungsgeschichte Berg-Karabachs; späte Entstehung der aserbaidschanischen Staatlichkeit und Nation im 20. Jahrhundert; politische und rechtliche Bedingungen der erstmaligen Angliederung Berg-Karabachs an Aserbaidschan im Rahmen der Sowjetisierung

Karte 1b: Berg-Karabach 1918–1990

des Südkaukasus 1920/21 sowie des Austritts Berg-Karabachs aus der Aserbaidschanischen SSR während des Zerfalls der UdSSR; Geschichte des Sezessionsproblems in den internationalen Beziehungen und im Völkerrecht, v.a. seit 1991) sowie durch politische Kriterien (demokratietheoretische, aber auch realpolitische im Sinne der faktischen Machtverhältnisse in Berg-Karabach seit 1991), so kann von einem eindeutigen völkerrechtlichen Anspruch Aserbaidschans auf Berg-Karabach keine Rede sein (Karte 2).

Heute, d.h. nach mehreren Kriegen (1905, 1918–21, 1991–94, April 2016) und einem kaum zu überschätzenden Vertrauensverlust gegenüber Lösungsvarianten, die einen gemeinsamen Staat umfassen, ist der Karabach-Konflikt zu einem antagonistischen Konflikt geworden: Selbstbestimmung der Karabach-Armenier einerseits und andererseits Aserbaidschans territoriale Integrität, wie sie in und durch Aserbaidschan hergeleitet, gedeutet und beansprucht wird (vgl. z.B. Rau 2003; Yunusov 2005; AVSAR 2006), sind unvereinbar geworden und durch keinen Kompromiss mehr zu verbinden. Damit verengen sich in und gegenüber diesem Konflikt die Spielräume politischer Neutralität, wissenschaftlicher Objektivität und journalistischer Unvoreingenommenheit – sei es für die internationale Karabach-Diplomatie, die rhetorisch an der praktischen Vereinbarkeit von nationaler Selbstbestimmung und

Karte 2: Armenische und aserbaidschanische Gebietsansprüche sowie die aktuelle Konfliktsituation in Berg-Karabach

territorialer Integrität als Kompromisslösung festhält; sei es für internationale Experten-Diskurse zum Karabach-Konflikt, die sich in teils demonstrativer, teils suggerierter Äquidistanz und Parität gegenüber den Diskursen der direkten Konfliktparteien üben (vgl. z.B. De Waal 2013), ohne deren Theorien und Praktiken der Herstellung, Deutung und Verwendung konfliktrelevanter Fakten zu vergleichen und zu differenzieren sowie gemäß ihren Effekten und Potenzialen zu gewichten. Dies wäre, so der hier vertretene Standpunkt, nicht die letzte Aufgabe von Sozialwissenschaften, auch wenn dies bis dato weitgehend unterbleibt.

Zur Wirtschafts- und Bevölkerungsgeschichte Berg-Karabachs

Bis heute ist Berg-Karabach eine (eher) agrarisch geprägte Region mit unaus-

geschöpften Potenzialen an Rohstoffen, Fachkräften und Produktionsmöglichkeiten. Die relative industrielle Unterentwicklung Berg-Karabachs in sowjetischer Zeit (v.a. Textil- und Nahrungsmittelindustrie, dabei überwiegend nur Vorprodukte) war die strukturelle Ursache für die kontinuierliche Emigration von (v.a. armenischen) Fachkräften. „The process of rapid urbanization was stimulated by the policies of accelerated industrialization and modernization. In fact, in the Soviet Union, as well as in the other socialist societies that were established in Eastern Europe after World War II, urbanization was considered a side issue of industrialization" (Molodikova et al. 2007, S. 53). Die industrielle Unterentwicklung Sowjetkarabachs (verglichen z.B. mit dem Industrialisierungsgrad der Armenischen SSR) ist maßgeblich verantwortlich für die eher schwache Urbanisierung zwischen 1921 und 1991 (Verstädterungsrate im Jahr 1926: 6,6 %, 1959: 20,7 %, 1979: 43,2 %, 1989: 51,7 %, 2001: 50,6 %, 2014: 56,8 % (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/13_Bnakmet_121–129.pdf, Stand: 18.3.2016). Zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für Armenien: 19 % (1926), 28,6 % (1939), 51 % (1959), 59,4 % (1970), 65,7 % (1979), 67,8 % (1989), 64,3 % (2001) und 64,1 % (2011) sowie für Aserbaidschan: 24 % (1926), 36,3 % (1939), 48 % (1959), 53 % (1979), 53,7 % (1989), 51,1 % (2001) und im Jahr 2015 54,3 % (vgl. http://demoscope.ru/weekly/ssp/sng_nac_26.php?reg=2314; http://armstat.am/file/doc/99486108.pdf; http://demoscope.ru/weekly/ssp/sng_nac_26.php?reg=2275; http://demoscope.ru/weekly/2013/0571/ arxiv01.php; Vasil'eva et al. 1985, S. 58; Bojarskij 1974, S. 56; Boldyrev 1990, S. 18–19; http://www.stat.gov.az/source/demoqraphy/ap/az/population_2015.zip). Das bedeutet: Erst zum Ende der UdSSR schloss Berg-Karabach bei der Verstädterung zum Durchschnittsniveau der Aserbaidschanischen SSR auf, das seinerseits deutlich hinter dem Verstädterungsgrad der Armenischen SSR sowie der UdSSR insgesamt zurückblieb (UdSSR 1926: 17,9 %, 1939: 33 %, 1959: 47,9 %, 1970: 56,3 %, 1979: 62,3 %, 1989: 65,9 %; vgl. Bojarskij 1974, S. 52; Boldyrev 1990, S. 8).

Die infrastrukturelle und industrielle Unterentwicklung der Region wurde von den Karabach-Armeniern als gezielte Entwicklungsverhinderung durch die sowjetaserbaidschanische Führung wahrgenommen, d.h. als anti-armenische Politik und Diskriminierung (vgl. Melik-Šachnazarov 2009, S. 117ff.). Die auf Marginalisierung und/oder Assimilation ethnischer Minderheiten ausgerichtete Nationalitätenpolitik Sowjetaserbaidschans, nach dem Ende der UdSSR von der aserbaidschanischen Führung zuweilen direkt bestätigt (vgl. z.B. http://www.echo-az.com/archive/2002_07/383/facts.shtml#11, 23.7.2002), war der Hauptgrund für die nie verschwundene Unzufriedenheit unter den Karabach-Armeniern, die sich im Rahmen der Perestrojka erneut Bahn brach (vgl. Hofmann 2006, S. 140ff.; Benediktter 2011, S. 73ff.; Mkrtchian 2006). Auf den legalen Antrag des Gebietssowjets der NKAO auf Angliederung Berg-Karabachs an die Armenische SSR (20.2.1988) – der sich als an Baku und Moskau gerichtete Bitte um Prüfung im Rahmen sowjetischer Gesetze bewegte (zumal es etliche Präzedenzfälle innersowjetischer Gebietszugehörigkeitswechsel gab) und nicht zu verwechseln ist mit den späteren Unabhängigkeitserklärungen Aserbaidschans (August 1991) und Berg-Karabachs (September 1991) auf der Grundlage des sowjetischen Austrittsgesetzes (seit April 1990 in Kraft) – reagierte die aserbaidschanische Seite mit anti-armenischen Pogromen in Sumgait und anderen aserbaidschanischen Städten, die zahlreiche Todesopfer forderten. Bereits durch die Pogrome in Sumgait vom 26.-29.2.1988, denen die sowjetaserbaidschanischen Behörden keinen Einhalt boten, war die Schwelle zur gewaltsamen Re-Eskalation des Karabach-Konfliktes massiv überschritten worden (vgl. Hofmann 2006, S. 141ff.; Chorbajian et al. 1994, S. 149ff.; Zoljan et al. 1991, S. 7–169).

Heute, mehr als zwanzig Jahre nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes (Mai 1994), verläuft die innere Entwicklung Berg-Karabachs zwar friedlich und stabil, doch ist sie spürbar durch die anhaltende Ungelöstheit des Karabach-Konflikts bedingt, die sich nicht zuletzt in der fehlenden internationalen Anerkennung und damit in der *relativen* politischen und ökonomischen Isolation der Republik Berg-Karabach manifestiert. Gleichwohl beschränken sich Regional- und Stadtentwicklung in Berg-Karabach nicht auf Rekonstruktion und Reproduktion.

Zur Stadtentwicklung Stepanakerts und Schuschis

Die funktionale und demographische Entwicklung Stepanakerts und Schuschis weist einen divergenten und zum Teil komplementären Charakter auf. So nimmt die Bevölkerung Stepanakerts seit 1923, als es zur Hauptstadt Berg-Karabachs erklärt wurde, nahezu kontinuierlich zu. Im Gegensatz dazu erreichte Schuschi nie wieder die Einwohnerzahl aus vorsowjetischer Zeit, insbesondere aufgrund der Bevölkerungsverluste von 1920 und 1992. Im März 1920 wurden nahezu alle in Schuschi lebenden Armenier (bis zu 20.000) durch Pogrome getötet (mindestens 6.000) oder vertrieben. Während des letzten Karabach-Krieges wiederum wurden mehr als 10.000 Aserbaidschaner aus Schuschi vertrieben (zuletzt im Mai 1992).

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs war Schuschi – nach Tbilisi, Alexandropol/Gyumri und Baku – eine der bevölkerungsreichsten Städte (bis zu 40.000 Einwohner) sowie ein Kultur- und Handelszentrum des Südkaukasus. In sowjetischer Zeit wurde Stepanakerts Status als administratives und industrielles Zentrum Berg-Karabachs gestärkt, blieb dabei jedoch strikt weisungsgebunden an die sowjetaserbaidschanische Führung in Baku. Gemessen an den offiziellen Autonomiebefugnissen sowie am tatsächlichen Produktionspotenzial (v.a. Zahl und Qualifikation der überdurchschnittlich stark abwandernden Arbeitskräfte, natürliche Ressourcen) blieb sowohl die politische als auch die wirtschaftliche Entwicklung der NKAO deutlich hinter den Möglichkeiten und Erwartungen zurück (vgl. z.B. Agadžanjan 2009).

Nach der Vertreibung der Armenier aus Schuschi im Jahr 1920 ging es Moskau

und Baku darum, mit Stepanakert eine Stadt zu entwickeln, die zumindest gemäß demographischen und wirtschaftlichen Parametern dem Status einer Hauptstadt eines autonomen Gebiets der Karabach-Armenier innerhalb der Aserbaidschanischen SSR entsprach. Schuschi hingegen, obwohl allsowjetischer Kurort und damit alles andere als isoliert, verblieb im Schatten seiner Vergangenheit und besaß als Wirtschafts- und Bildungsstandort nur noch lokale Bedeutung.

Heute verkörpern vor allem diese Städte die Veränderungen und Errungenschaften (weitgehende politische Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, physische und soziale Sicherheit im Alltagsleben diesseits der „Waffenstillstandslinie", wiederhergestellte und modernisierte Infrastruktur, gestiegener und steigender Lebensstandard), aber auch die aktuellen Probleme Berg-Karabachs. So ist Stepanakert eine wachsende Stadt, in der man keine direkten Kriegsspuren mehr findet. Zugleich jedoch wirft die Entwicklung Stepanakerts Fragen der Verhältnismäßigkeit demographischer Konzentrationsprozesse und räumlicher Disparitäten auf. Gegenwärtig lebt dort mehr als ein Drittel der Bevölkerung Berg-Karabachs, in sowjetischer Zeit kaum mehr als ein Fünftel; dies sowohl aufgrund von Landflucht innerhalb Berg-Karabachs als auch infolge der Ansiedlung armenischer Flüchtlinge aus Baku, Gandscha und anderen Städten Aserbaidschans sowie aus dem von armenischer Seite beanspruchten Nord-Karabach (etwa ein Viertel der heutigen Gesamtbevölkerung Berg-Karabachs wurde zwischen 1988 und 1992 vertrieben). In Schuschi beträgt der Anteil von Flüchtlingen und Vertriebenen an der Wohnbevölkerung sogar mehr als die Hälfte und längst noch nicht alle Ruinen und Kriegszerstörungen sind aus dem Stadtbild verschwunden. Staatliche Förderung der NKR wie auch externe Unterstützung seitens der Diaspora weltweit zielt darauf, den Zuzug nach Schuschi zu fördern und dabei auch dem reichen historischen Erbe der Stadt gerecht zu werden.

Zentrale Fragestellung

Die zentrale Frage des Artikels lautet: In welchem Zusammenhang stehen aktuelle Muster der Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach/Arzach mit der Dialektik von Isolation und Öffnung der international nicht anerkannten Republik Berg-Karabach? Die weiterführende Frage, die hier nur andeutungsweise beantwortet werden kann, ist: Welche Strukturen und Prozesse der Stadt- und Regionalentwicklung lassen sich (eher) postsowjetischen Mustern der Stadtentwicklung zuordnen, welche eher Mustern von Nachkriegsgesellschaften? Zur Beantwortung der Fragen werden vom Autor vor Ort geführte Interviews, relevante Statistiken zur Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach sowie generalisierende Studien zur Stadtentwicklung im postsowjetischen Raum herangezogen.

Foto 1: Blick über Stepanakert (Sargsjan 2017)

Muster der Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach/ Arzach in Vergangenheit und Gegenwart

Stepanakert von der Sowjetisierung bis heute

Gründung einer neuen Hauptstadt und Entwicklung zum Bevölkerungsschwerpunkt, Verwaltungszentrum und Verkehrsknotenpunkt Berg-Karabachs

Im Zuge der Sowjetisierung wurde Berg-Karabach im Juli 1921 – gegen den Mehrheitswillen seiner Bevölkerung – der Aserbaidschanischen SSR angegliedert (vgl. Chorbajian et al. 1994, S. 115ff.; Hofmann 2006, S.137). 1923 wurde Stepanakert zur Hauptstadt des Autonomen Gebiets Berg-Karabach (NKAO) erklärt. Stepanakert war bis dahin mit rund 3.000 Einwohnern ein größeres Dorf namens Vararakn (aserbaidschanisch: Khankendi), nun benannt nach Stepan Schahumjan, dem armenischen Vorsitzenden des Bakuer Rates der Volkskommissare („Bakuer Kommune“: erstmalige Machtübernahme der Bolschewiki im Kaukasus im März 1918, im September 1918 durch türkisch-britische Intervention niedergeschlagen). Der erste Generalplan Stepanakerts datiert aus dem Jahr 1926 und wurde von Alexander Tamanjan (1878–1936) erstellt, der auch für den ersten und bis heute maßgeblichen Generalplan Jerewans verantwortlich war; drei weitere Generalpläne Stepanakerts folgten 1938, 1968 und 1998, wobei der ursprüngliche Plan Tamanjans weitgehend erhalten blieb (vgl. Vardanyan 2010, S. 33) (Foto 1).

Das Zentrum der Stadt bildet ein Rundplatz, in dessen Mitte sich ein kleiner Park mit einem Denkmal Schahumjans befindet. Der Park ist umschlossen von einer Ringstraße, von der strahlenförmig die Hauptstraßen Stepanakerts ausgehen (Foto 2).

Zur Ostseite schließt sich der „Platz der Wiedergeburt“ mit Regierungsgebäuden, Parlament und Hotels an. Zur Nordseite des Zentralplatzes führt eine mit Skulpturen versehene Treppe hinunter zum Hauptstadion der Stadt (ursprünglich als Kaskade ähnlich wie in Jerewan geplant) (Foto 3 und 4).

Entlang der größeren Straßen dominieren mehrgeschossige Wohnhäuser aus sowjetischer Zeit (selten mehr als fünf Etagen), die bisweilen Elemente armenischer Neo-Klassik aufweisen, wenn auch weniger auffällig als in Jerewan. Nach dem Krieg rekonstruierte oder neu gebaute Wohn- und Geschäftsgebäude variieren bzw. schwanken zwischen postsozialistischem Historismus, postmodernem Eklektizismus und ökonomisch-funktionalem Pragmatismus (vgl. Harutyunian 2010) (Foto 5 und 6).

Auffällig sind die vielen Skulpturen in der Stadt, die dem Gedenken verschiedener Ereignisse und

Foto 2: Schahumjan-Denkmal in Stepanakert (Kolter 2015)

Foto 3: Platz der Wiedergeburt in Stepanakert, in der Bildmitte das Gebäude der Nationalversammlung der NKR (Kolter 2015)

Personen dienen (Zweiter Weltkrieg; Karabach-Krieg 1991–94; Völkermord an den Armeniern 1915–23; Pogrome von Sumgait, Baku, Kirovabad/Gandscha 1988–90; Erdbeben in Nordarmenien 1988 u.a.m.).

Mit der Sowjetisierung Berg-Karabachs entwickelte sich Stepanakert zum Bevölkerungsschwerpunkt, zum Verwaltungs- und Kulturzentrum sowie zum Verkehrsknotenpunkt der Region. 1926 zählte Stepanakerts Bevölkerung rund 3.200 Menschen, 1939: 10.200, 1959: 19.700, 1970: 30.300, 1979: 38.900, wobei der Bevölkerungsanteil der Armenier in Stepanakert auch in sowjetischer Zeit nie weniger als 85 % betrug (vgl. http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/rnkarabax.html und http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/8_Nasl_ 32–50+.pdf).

Seit 1974 gibt es unweit von Stepanakert einen Zivilflughafen, von dem aus bis 1991 Jerewan, Baku und das nordkaukasische Mineralnye Wody angeflogen wurden. Seit 2012 ist der kriegszerstörte Flughafen wiederhergestellt und erneuert, jedoch aufgrund aserbaidschanischer Proteste und Abschuss-Droh ungen bislang nicht in Betrieb. Das Straßennetz sowie die Marschrutka- und Busverbindungen in und um Stepanakert wurden und werden ausgebaut. So existieren innerstädtische Busverbindungen wie auch Bus- und Marschrutkaverbindungen nach Jerewan sowie in alle Kreisstädte der NKR. In den letzten Jahren wurde eine zweite Straßenverbindung zwischen Jerewan und Stepanakert gebaut (Jerewan – Sevan – Vardenis – Martakert/Drmbon – Stepanakert, am 1.9.2017 offiziell eröffnet, vgl. http://www.eurasianet.org/node/84996), durch die sich im Vergleich zu der älteren Verbindung Jerewan – Goris – Stepanakert die Fahrzeit verringert.

Foto 4: Stepanakert – Blick vom Platz der Wiedergeburt in Richtung Norden (Kolter 2015)

Foto 5: Stepanakert – Straßenbild (Sargsjan 2017)

Während des Krieges 1991–1994 wurde Stepanakert etliche Monate belagert und bis Sommer 1993 täglich bombardiert. Dementsprechend starke Zerstörungen erfuhr die Stadt; zwischen Dezember 1991 und Mai 1994 wurden alle größeren Betriebe, öffentlichen Gebäude sowie viele Wohngebäude zerstört oder stark beschädigt. Krankenhäuser und Polikliniken arbeiteten, wenn überhaupt, nur im Notbetrieb (vgl. Melik-Šachnazarjan 1997, S. 207ff.) Viele Kinder, Frauen und Alte wurden (v.a. nach Auflösung der Blockade Berg-Karabachs und dem Ende der Belagerung Stepanakerts im Mai 1992) aus Stepanakert evakuiert, so dass dort in den letzten Kriegsmonaten weniger als 20.000 Menschen lebten. Heute leben rund 55.000 Menschen in Stepanakert und etwa 149.000 Menschen (nahezu ausschließlich Armenier) in Berg-Karabach/Arzach insgesamt (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/8_Nasl_32–50+.pdf).

Im Vergleich zur sowjetischen Zeit gibt es heute mehr höhere Bildungseinrichtungen in Stepanakert (eine staatliche und eine private Universität, mehrere Fachhochschulen). Hingegen verringerte sich die Zahl der Theater, Kinos und Konzertstätten, da diese tendenziell der staatlichen Förderung oder Subventionierung bedürfen (andernfalls nicht „marktkonform“ sind und daher „überflüssig“

erscheinen). Allerdings lassen sich diese Entwicklungen und Tendenzen regionaler und kommunaler Kulturwirtschaft/Kulturpolitik weder auf Berg-Karabach noch auf den postsowjetischen Raum beschränken (vgl. z.B. Ronneberger et al. 1999; Fisher 2009; Mirowski 2013 und 2015; Heinz 2015).

Ökonomische Aspekte der Regionalentwicklung Arzachs sowie der Stadtentwicklung Stepanakerts

In sowjetischer Zeit wurde Stepanakert auch zum industriellen Zentrum Berg-Karabachs ausgebaut (Seiden-Kombinat, Betriebe für Baustoffe, Wein, Nahrungsmittel, Möbel, Kleidung, Teppiche und Elektrogeräte). Allerdings handelte es sich dabei überwiegend um Vorprodukte, die in der Regel in Sowjetaserbaidschan, jedoch außerhalb Berg-Karabachs weiterverarbeitet wurden, so dass eine starke infrastrukturelle, organisatorische und ökonomische Abhängigkeit der NKAO von der Sowjetrepublik und Titularnation Aserbaidschan gewährleistet wurde und gewahrt blieb. Sowohl die Produktion als auch die Distribution von Möbeln, Elektrogeräten, Baumaterialien, Nahrungsmitteln, Textilien usw. „aus" Berg-Karabach war in sowjetischer Zeit strikt überregional verflochten, d.h. Zulieferer und Abnehmer befanden sich in der Regel außerhalb der NKAO (wie auch außerhalb der Armenischen SSR). Genau diese Lieferverflechtungen sind spätestens seit 1991 weggebrochen, was eine Wiederaufnahme der Produktion nach dem Krieg (1991–94) erschwerte. So wurde die Produktion von Seide nicht wieder aufgenommen, die von Elektrogeräten (Radioteilen, Kondensatoren) und Möbeln nur in deutlich verringertem Umfang, da keine von ihnen unter gegebenen Bedingungen (welt)marktfähig und Investitionskapital knapp ist (entsprechende Produkte werden heute v.a. aus China, aber auch aus der Türkei importiert). Erschwerend kommt hinzu, dass der Export aufgrund der fehlenden internationalen Anerkennung der NKR nur über und durch Armenien möglich ist, und dass die Abwanderung von Fachkräften auch nach dem Krieg nicht aufgehört hat.

Obwohl vergleichsweise schwach industrialisiert, durchlief Berg-Karabach und insbesondere Stepanakert, wie die meisten postsowjetischen Regionen, eine Deindustrialisierung in beträchtlichem Tempo und Ausmaß – zum einen durch Kriegszerstörungen, zum anderen aufgrund nun fehlender Abnehmer und Investitionsmittel. Die Industrie ist inzwischen weitgehend privatisiert und im Vergleich zur spätsowjetischen Zeit sowohl dem Produktionsumfang als auch der Beschäftigtenzahl nach geschrumpft, wobei sie seit einigen Jahren wieder wächst. So arbeiten mittlerweile wieder kleinere Teppichmanufakturen, ebenso einige Textilbetriebe, die hauptsächlich für den Bedarf der Armee produzieren. Ebenfalls (wenn auch nicht im selben Ausmaß) auf die Armee ausgerichtet

Foto 6: Stepanakert – Straße der Befreier (Sargsjan 2017)

Foto 7: Stepanakert – Hotel Europa (Kolter 2015)

Foto 8: Stepanakert – Neues Krankenhaus (Kolter 2015)

sind die Nahrungsmittelbetriebe und die Baustoffindustrie. Zu den Wachstumsbranchen gehört auch die Edelmetall- und Edelsteinverarbeitung (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/19_Prommet_159–160.pdf). Einen bedeutenden Aufschwung erlebte der Bergbau, der in sowjetischer Zeit keine Rolle spielte, und heute den Hauptanteil beim Warenexport der NKR ausmacht (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/31_Artar_287–304+.pdf). Abgebaut werden v.a. Molybdän, Kupfer, Gold, Marmor, Bimsstein, Travertin, Gips, Barit, Kalkstein, Perlit, Pyrit, Antimon, Arsen, Eisen, Chrom, Mangan, Quecksilber. Der Bergbau macht derzeit rund ein Drittel des Wirtschaftsvolumens des industriellen Sektors in Berg-Karabach aus. Hinzu kommen verarbeitende Industrie sowie Energiewirtschaft mit je einem Drittel. Der Anteil des industriellen Sektors am Gesamtwirtschaftsvolumen der Republik Berg-Karabach beträgt gegenwärtig etwa 18 % (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/19_Prommet_159–160.pdf).

Seit dem offiziellen Waffenstillstand (Mai 1994) wurden neben dem allgemeinen Neu- und Wiederaufbau auch Wohnungen und Siedlungen für Flüchtlinge gebaut oder entsprechend umgewidmet. Allerdings ist die Wohnfrage immer noch aktuell – trotz Schenkung der Wohnungen aus sowjetischer Zeit an ihre faktischen Bewohner (in den 1990er Jahren), der kostenlosen Überlassung von Wohnraum an Angehörige von Kriegsgefallenen, an Viel-Kinder-Familien, Waisen und Invaliden sowie weiterer Subventionierungsprogramme zur allgemeinen Wohnraumversorgung. Seit Ende der 1990er Jahre sind die Immobilienpreise in Stepanakert um das 30-fache gestiegen, was insbesondere jüngeren Erwachsenen den Zugang zu eigenem Wohnraum erschwert. In der NKR beträgt das monatliche Durchschnittseinkommen der ökonomisch aktiven Bevölkerung derzeit rund 280 USD, das BIP pro Kopf etwa 2640 USD (nominal) und 5550 USD bei Kaufkraftparität (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/7_himcuc_26–31.pdf), wobei das Durchschnittseinkommen in Stepanakert (möglicherweise deutlich) höher ausfällt als in anderen Orten Berg-Karabachs/Arzachs (hierfür liegt keine offizielle Statistik vor). Zum Vergleich: Pro-Kopf-BIP (2014) in Armenien: 4.020 USD (nominal) und 8.450 USD (bei Kaufkraftparität), Aserbaidschan: 7.590/16.910 USD, Georgien: 3.720/7.510 USD, Russland: 13.220/24.710, Ukraine: 3.560/8.560 USD (http://data.worldbank.org/indicator/NY.GNP.PCAP.CD, Aufruf: 2.4.2016).

Es bestehen beträchtliche Unterschiede bei den Wohnungs- und Grundstückspreisen zwischen Stepanakert und anderen Orten, beispielsweise zwischen Stepanakert und Schuschi gegenwärtig um das Drei- bis Vierfache (vgl. Азат Арцах, 6.6.2015, S.6). In Stepanakert lässt sich bis heute eine vergleichsweise rege Bautätigkeit beobachten, die vor allem Wohnhäuser (nicht selten in suburbaner Lage), aber auch Hotels, Schulen, Einkaufszentren, Sportanlagen und medizinische Einrichtungen umfasst (Foto 7 und 8).

Die jährlichen Bauvolumen in der NKR nehmen seit Kriegsende nahezu kontinuierlich zu (1995: 4,1 Mrd. AMD, 1997: 7,1 Mrd., 1999: 8,4, Mrd., 2000: 7,4 Mrd., 2002: 6,7 Mrd., 2004: 9,1 Mrd., 2006: 17,6 Mrd., 2008: 25,8 Mrd., 2010: 42,8 Mrd., 2012: 38,3 Mrd., 2014: 50,5 Mrd.), wobei rund die Hälfte auf die Hauptstadt Stepanakert entfällt (vgl. Statistisches Jahrbuch der NKR 1995–1999, 2000–2006, 2007–2013, 2008–2014). Zur Einordnung der Beträge: Der Wechselkurs des AMD zum Dollar bewegte sich 1995/1996 zwischen 1:400 und 1:435, stieg dann bis 2004 auf 1:566, um 2007/2008 bis auf 1:300 herunter zu gehen. In den letzten Jahren stieg er zumeist und liegt derzeit bei etwa 1:480.

Neben dem Einzelhandel, der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie, dem Bergbau und der Energiewirtschaft ist die Bauwirtschaft heute der wichtigste Wirtschaftszweig in Berg-Karabach, wobei in den letzten Jahren die nicht-staatlichen die staatlichen Investitionen zu übersteigen beginnen (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/22_shinarar_191–202.pdf). Prinzipiell befinden sich Immobilien in privatem, staatlichem oder kommunalem Besitz, während die Bauwirtschaft seit längerem privatisiert ist. Der karabach-armenische Staat kauft und vermietet allerdings Wohnungen, wenn nicht genug private

Nachfrage nach Wohneigentum besteht. Ausländern sind Pacht und Anmietung gestattet, strategische Objekte als Staatsbesitz sind unveräußerlich. Eigentümer von Wohnungen, Geschäften und Firmen in Karabach stammen nicht selten aus der armenischen Diaspora (v.a. aus Russland und den USA, oft mit doppelter Staatsbürgerschaft), deren Investitionen wichtige Funktionen in den Beziehungen zwischen Armenien, Diaspora und Berg-Karabach übernehmen. Schätzungen zufolge leben heute 10–12 Mio. Armenier in mehr als 100 Ländern, davon rund 3 Mio. in der Republik Armenien. Die größten armenischen Diasporagemeinschaften leben in Russland (mehr als 2 Mio.), USA (mehr als 1 Mio.) und Frankreich (rund 500.000) (vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Armenian_diaspora und https://ru.wikipedia.org/wiki/Армянская_диаспора, Aufruf: 21.3.2016).

Etliche Schulen, Kindergärten, medizinische Einrichtungen, Fernstraßen u.a. Infrastrukturprojekte sind mit finanzieller Unterstützung der Diaspora entstanden. Arzach bzw. der Karabach-Konflikt ist – komplementär zum Gedenken an die Opfer des Völkermords an den Armeniern (1915–1923) – eines der identitätsstiftenden Themen unter Armeniern weltweit (interpretiert als fortgesetzter Kampf um das Überleben des armenischen Volkes). Die unter erschwerten Bedingungen (internationale Nicht-Anerkennung, relative politische und ökonomische Isolation) sich entwickelnde Republik Berg-Karabach bietet der armenischen Diaspora sowohl symbolische als auch materielle Möglichkeiten zur konkreten Unterstützung und Solidaritätsbekundung, die von Informations- und Lobbykampagnen sowie von Freiwilligen-Engagements als Arzt, Berater oder Soldat über regelmäßige Spendensammlungen und gezielte Hilfsfonds für Infrastrukturprojekte bis zu renditeorientierten Investitionen in Berg-Karabachs Ökonomie reichen (vgl. Tölölyan 2007).

Armenische Diaspora-Organisationen, die OSZE sowie Hilfsorganisationen (Internationales Rotes Kreuz, die auf Landminenräumung spezialisierte Organisation „Halo Trust“, „Ärzte ohne Grenzen“, „Christian Solidarity International“) ausgeklammert, sind keine ausländischen Organisationen in Berg-Karabach aktiv oder auch nur vertreten, womit ebenso ausländische Direktinvestitionen weitgehend fehlen. Hier springt gewissermaßen die armenische Diaspora mit Investitionen und Hilfstranfers ein. Hinzu kommen Transferzahlungen des armenischen Staates an die Republik Berg-Karabach, die einen nicht unerheblichen Teil des Staatshaushaltes der Republik Berg-Karabach ausmachen.

Die alte Hauptstadt Schuschi von 1750 bis heute: Multiethnisches Zusammenleben/Ko-Existieren, De-Armenisierung, Re-Armenisierung

Die Entwicklung Schuschis zum Bevölkerungsschwerpunkt sowie zum kulturellen und ökonomische Zentrum Berg-Karabachs (bis 1920)

Das auf einem Felsplateau gelegene Schuschi (rund 10 km südlich von und 500 m über Stepanakert) war bis zur 1920/21 einsetzenden Sowjetisierung die Hauptstadt, d.h. das Handels-, Kultur- und Verwaltungszentrum Berg-Karabachs (Foto 9).

Um das Jahr 1750 kam es zu blutigen Fehden unter den armenischen Fürsten (Meliken) Berg-Karabachs, worauf einer der Meliken den turkstämmigen Klanchef Panakh Ali aus der damals persischen Nachbarregion Schirwan (Teil der Kura-Ebene) um Unterstützung bat und ihm im Gegenzug Schuschi als (weiter auszubauende) Festung und Siedlung überließ. Panakh Ali und seine Nachfolger bauten Schuschi bis Anfang des 19. Jahrhunderts zur Stadt aus (allerdings erhielt Schuschi erst 1847 den offiziellen Status einer Stadt). Dabei wurden kurdische und

Foto 9: Blick auf Schuschi (Kolter 2015)

turksprachige Gruppen aus verschiedenen Nachbarregionen Berg-Karabachs in Schuschi (das dennoch bis 1920 mehrheitlich von Armeniern bewohnt blieb) sowie in umliegenden Dörfern angesiedelt, so dass Mitte des 18. Jahrhunderts erstmals größere muslimische (darunter vorwiegend turksprachige) Bevölkerungsgruppen in Berg-Karabach sesshaft wurden. Bis dahin war deren Präsenz als halbnomadische Hirten in der Regel auf die Sommermonate beschränkt (vgl. Balayan 2005, S. 141ff.). Das Machtvakuum ausnutzend, das zum einen im Zentrum des Persischen Reiches nach der Ermordung des persischen Schahs Nadir Afschar im Jahr 1747 (Nachfolgekämpfe und tendenzieller Zerfall in regionale Einheiten) und zum anderen in Berg-Karabach aufgrund innerarmenischer Konflikte entstanden war, schuf Panakh Ali Mitte des 18. Jahrhunderts das quasi-souveräne Khanat Karabach mit Schuschi als Zentrum (wobei es unter persischer Oberhoheit blieb). Allerdings bestand das Khanat Karabach nicht lange und wurde durch die Eingliederung der Region in das Russische Reich zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgelöst. Innerhalb des Russischen Reiches entwickelte sich Schuschi zu einem bedeutenden Handelsplatz des Südkaukasus und zu einem kulturellen Zentrum (religiöse Institutionen, Bildungseinrichtungen, Kunst- und Kulturvereine etc.). Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Schuschi 20 Zeitungen publiziert und zahlreiche Bücher gedruckt. Es gab viele Kunst- und Kulturvereine, mehrere höhere Schulen und moderne medizinische Einrichtungen. In Schuschi befanden und befinden sich sieben Kirchen (eine russische und sechs armenische) sowie zwei Moscheen in persischem Stil (vgl. Mkrtchian et al. 2008).

Bis zum Ersten Weltkrieg wurden vier Generalpläne für Schuschi entworfen und weitgehend umgesetzt, die insbesondere darauf zielten, die infrastrukturelle Erschließung des Stadtgebiets mit seinem komplizierten Relief zu gewährleisten (vgl. Mkrtchian et al. 2008, S. 27ff.). Im Jahr 1886 lebten etwa 27.000 Menschen in Schuschi (56,7 % Armenier, 43,3 % Aserbaidschaner, 0,1 % Russen), 1897 rund 26.000 (55,7 % Armenier, 41,6 % Aserbaidschaner, 1,5 % Russen), ebenso viel 1904 (56,5 % Armenier, 43,2 % Aserbaidschaner, vgl. Шуша, Энциклопедический словарь Брокгауза и Ефрона, https://ru.wikisource.org/wiki/ЭСБЕ/Шуша, http://demoscope.ru/ weekly/ssp/emp_lan_97_uezd.php?reg=397). Nach den anti-armenischen Pogromen 1920 lebten 1926 lediglich 5.000 Menschen in Schuschi (1,8 % Armenier, 96 % Aserbaidschaner), 1959 rund 6.000 (23 % Armenier, 73 % Aserbaidschaner) und 1979 etwa 11.000 (13 % Armenier, 85 % Aserbaidschaner, vgl. http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/rnkarabax.html, http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/shusha39. html, http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/shusha59. html, http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/shusha70.html, http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/shusha79. html). Allerdings trugen die turksprachigen Gruppen des Südkaukasus, die heute Aserbaidschaner oder Aseris genannt werden, bis in die 1930er Jahre die offizielle (ursprünglich russische) Fremdbezeichnung *(kaukasische) Tataren* oder aber *Türken*. Die offizielle wie populäre Selbstbezeichnung war bis weit in die sowjetische Zeit hinein *Türke* (unter den Aseris, die im Iran leben, noch heute verbreitet, vgl. Alekperli 2009) oder *Muslim*; es waren Selbstbezeichnungen, die weiter nach Stämmen, Regionen oder Klanen differenziert wurden.

Schuschi als de-armenisiertes Zentrum der Karabach-Aserbaidschaner (1920 bis 1992) und symbolischer Ort der Wiederaneignung bzw. Re-Armenisierung (seit 1992)

In sowjetischer Zeit wurde Schuschi zum Zentrum der aserbaidschanischen Bevölkerung Berg-Karabachs. Die Stadt selbst besaß nur wenig Industrie (v.a. Textilproduktion) und war als allsowjetischer Kurort bekannt, auch wenn die Ruinen der während der Pogrome im Jahr 1920 abgebrannten Häuser der armenischen Viertel noch bis in die 1960er Jahre zum Stadtbild Schuschis gehörten (vgl. Mkrtchian et al. 2008). Im Mai 1992 wurden aus Schuschi, das der aserbaidschanischen Seite im Krieg nicht zuletzt als Artilleriestützpunkt zur Bombardierung Stepanakerts und anderer Orte diente, die letzten aserbaidschanischen Zivilisten vertrieben (zu dem Zeitpunkt bereits die letzte von Aserbaidschanern bewohnte Siedlung Berg-Karabachs). Gegenwärtig zählt Schuschi rund 4.200 Einwohner (nahezu ausschließlich Armenier), Tendenz langsam steigend (vgl. http://stat-nkr.am/files/yearbooks/2008–2014/8_Nasl_32–50+.pdf).

Die Geschichte Berg-Karabachs verdichtet und überlagert sich in Schuschi, was auch jenseits der Landesgrenzen zunehmend bekannt und wahrgenommen wird. Schuschi, das ebenso als Kurort reaktiviert werden soll, ist heute mit seinem – trotz aller Zerstörung – reichen architektonischen Erbe das touristische Zentrum Berg-Karabachs (zahlreiche historische Gebäude und Monumente aus verschiedenen Jahrhunderten). Inzwischen sind wieder mehrere Hotels, etliche Museen und Galerien in Betrieb. Der Hunot-Canyon am Stadtrand dient als Erholungs- und Naturschutzgebiet. Touristen aus der Republik Armenien nicht eingerechnet, kamen im Jahr 2015 etwa 16.500 Touristen nach Berg-Karabach (v.a. aus Russland, USA, Frankreich, Iran; 2014: 14.200, 2013: 16.300, 2012: 15.600, 2011: 11.300, 2010: 8.000). Derzeit beträgt der Anteil des Tourismus am BIP der NKR etwa 1,5 % (vgl. http://artsakhpress.am/eng/news/34532/tourism-is--rapidly-developing-in-artsakh.html, 24.12. 2015; http://asbarez.com/146015/%EF%BB%BFan-overview-of-tourism-in-artsakh-in-2015/, 16.12.2015; http://www.karabakh-center.com/en/news/390 (3.3.2015); http://artsakhpress.am /eng/news/754/last-year-the-republic-of-nagorno-karabakh-reported-growth-in-tourism.html, 31.3.2014; http://asbarez.com/101962/tourism-in-karabakh-grows-in-2011/, 26.3.2012) (Foto 10).

Darüber hinaus soll Schuschi auch wieder zum kulturellen und kulturpolitischen Mittelpunkt der Region werden. So wurden das Kulturministerium

Berg-Karabachs von Stepanakert nach Schuschi verlegt, Fachhochschulen und andere Bildungseinrichtungen in Schuschi neu oder wieder gegründet. Dennoch sind in Schuschi, im Unterschied zu Stepanakert, nach wie vor Kriegszerstörungen und baulicher Verfall gegenwärtig. Zudem ist die Wohnungsfrage momentan in Schuschi wieder angespannter (wenn auch weniger stark als in Stepanakert), da in den letzten Jahren die Immobilien- und Mietpreise deutlich gestiegen sind und den Zuzug erschweren, obwohl staatlicherseits versucht wird, durch günstige Kredite und Infrastrukturverbesserungen mehr Menschen zur Ansiedlung in Schuschi zu motivieren.

Wiederaufbau und Ausbau der Infrastruktur sind in Schuschi immer noch prioritär. Das betrifft z.B. ein flächendeckendes Abwassersystem oder den Wiederaufbau der zerstörten und zerfallenen Häuser, die oft von historischem Wert sind, deren originalgetreue Restaurierung jedoch teuer ist, weswegen sich der Prozess verzögert. 200 historische Gebäude in Schuschi stehen auf der Denkmalliste, die die Regierungsabteilung für Tourismus und Denkmalschutz in den letzten Jahren erstellt hat. Anhand dieser Denkmalliste könnte man wichtige Aspekte der gegenwärtigen Memorialkultur und ihrer Repräsentationsstrategien in der NKR beleuchten, wobei der Begriff des left-over-space hilfreich ist (vgl. Czepczynski 2008, S. 114ff.). So gibt es in der NKR eine offizielle Registrierung verschiedener Typen historischer und schützenswerter Gebäude. Dabei stammen in Schuschi die meisten denkmalgeschützten Gebäude aus vorsowjetischer Zeit. Aus sowjetischer Zeit finden sich in beiden Städten nur wenige Objekte auf der Liste. Ausnahme: Monumente zum Gedenken an den Namensgeber Stepanakerts Stepan Schahumjan (Kommunist und Leitfigur der Bakuer Kommune) sowie an die Opfer und Helden des Zweiten Weltkriegs. In beiden Städten sind auch Objekte aus postsowjetischer Zeit berücksichtigt (Kriegsdenkmäler, Unabhängigkeitsmonumente). In sowjetischer Zeit wurden historische (archäologische) Forschungen in und um Schuschi kaum durchgeführt, da nur unter sowjetaserbaidschanischer Ägide möglich, die wiederum das armenische Erbe in Berg-Karabach weitgehend ignorierte. Insofern besteht in mehrfacher Hinsicht Nachholbedarf zur Erhaltung (Archivierung, Musealisierung) *zumindest* des armenischen Erbes in Schuschi. Finanzielle oder sonstige Unterstützung internationaler Organisationen wie z.B. der UNESCO, die prinzipiell zuständig sind, sich jedoch aufgrund der fehlenden internationalen Anerkennung nicht in dieser Zuständigkeit sehen, gibt es bisher nicht.

Heute ist Schuschi mit seinen Wiederansiedlungs- und Restrukturierungsperspektiven, seinen Stadtvillen, Museen und rekonstruierten Kirchen im Herzen Berg-Karabachs für die Armenier weltweit ein Symbol der Befreiung und Wiedergeburt, insbesondere nach der radikalen De-Armenisierung der Stadt zwischen 1920 und 1992. Trotz der Re-Armenisierung und der entsprechenden Wiederaneignung Schuschis seit 1992 wird dessen islamische Architektur im Sinne der Bestandserhaltung staatlich geschützt (betrifft v.a. zwei Moscheen), zum Teil sogar restauriert (z.B. islamische Schule/Madrasa aus dem 19. Jahrhundert, Foto 11 und 12).

Politik als Primärbedingung der Stadt- und Regionalentwicklung und die Sonderrolle des Militärs

Nach wie vor genießen der Unabhängigkeitskurs Arzachs (bzw. die Perspektive der Wiedervereinigung mit Armenien) und das politische System der NKR eine hohe Zustimmung in der Bevölkerung Berg-Karabachs (vgl. O'Loughlin et al. 2014, S. 19–22). Ungeachtet der – unter innenpolitischen und vergleichenden Gesichtspunkten betrachtet – weitgehend erfolgreichen Prozesse der Demokratisierung und Verrechtsstaatlichung sowie der erreichten Fortschritte bei der wirtschaftlichen Transformation und Konsolidierung hält die *relative* politische und ökonomische Isolation der Republik Berg-Karabach an. Ein weiterer Krieg, regelmäßig angedroht von der über einen deutlich größeren Militärhaushalt verfügenden aserbaidschanischen Regierung, ist leider wahrscheinlich. So kam es vom 2. bis zum 5. April 2016 zur größten Militäreskalation seit 1994 zwischen Aserbaidschan und der NKR, bei der mehrere Hundert Menschen starben. Die Bedingungen der Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach

Foto 10: Restaurierte Ghazantschetsots-Kathedrale in Schuschi (Kolter 2015)

sind also, wenn auch besser werdend, immer noch schwierig, vor allem wenn man folgende Überlegungen zu den Voraussetzungen erfolgreicher Stadt- und Regionalentwicklung (im postsowjetischen Raum) berücksichtigt: „In the case of post-socialist Europe, three main factors determined the the cross-national variations in economic development and the overall success of reforms. The first one … is the level of commitment to political, economic, and institutional reforms reflected in government actions and their public support. … The second key factor in determining cross-national variations in economic development and the overall success of reforms is … path dependency. … The level of foreign investment in the post-socialist countries in Central and Eastern Europe has been the third main factor determining cross national variations in the economies of the region“ (Stanilov 2007, S. 27/28). Zwei der drei erwähnten Entwicklungsfaktoren erwiesen sich im Fall Berg-Karabachs als (bislang) unwirksam oder ungünstig, da ausländische Investitionen in Berg-Karabach weitgehend fehlen und der politische und ökonomische Entwicklungspfad der Region im 20. Jahrhundert schwierig und verlustreich war. Wie kam und kommt es dennoch zu einer Stadtentwicklung in der Republik Berg-Karabach, die von Überlebenswillen zeugt, zugleich jedoch mehr ist als (ein) Überleben? Die Antwort sollte im verbliebenen Faktor des verbindlichen Engagements der Menschen und Institutionen Berg-Karabachs für demokratische, rechtsstaatliche und wirtschaftliche Reformen und Verbesserungen zu finden sein (commitment to political, economic, and institutional reforms). Hierbei kann man der NKR grundlegende Fortschritte und Erfolge nicht absprechen, die in Sachen Demokratizität und Rechtsstaatlichkeit den Vergleich mit anderen postsowjetischen Ländern nicht zu scheuen braucht (vgl. z.B. Torossian 2005; Areshev 2010, S. 99ff.).

Foto 11: Schuschi – Obere Moschee (Kolter 2015)

Foto 12: Schutzstatus der Oberen Moschee in Schuschi (Kolter 2015)

Wie in anderen Transformationsländern, verläuft auch in Berg-Karabach die Stadt- und Regionalentwicklung unter dem Paradigma der Privatisierung (die Privatisierung von Betrieben und Grundstücken in der NKR begann offiziell 1999 und ist noch nicht abgeschlossen) sowie der wachstumsorientierten Kommerzialisierung/Kapitalisierung, die unter den gegenwärtig globalen Bedingungen des „Capitalist Realism“ (Fisher 2009) mit zunehmender sozialer Ungleichheit und verstärktem Distinktionsverhalten einhergehen.

Unter solchen Bedingungen, so die hier vertretene These, müssen gerade in einem relativ isolierten, kriegserfahrenen und zugleich kriegsgefährdeten Land (auch) die Exklusionstendenzen in der Stadtentwicklung kompensiert oder tatsächlich korrigiert werden, um der Gefahr politischer Fragmentierung und Destabilisierung vorzubeugen.

Anders als in den meisten Transformationsländern gibt es in der Republik Berg-Karabach eine Armee als Instanz und Autorität des kompensierenden und korrigierenden Ausgleichs vor dem Hintergrund eines schwach entwickelten Sozialstaats bei tendenzieller Ungleichheitszunahme (Oligarchisierung, Pauperisierung) unter Bedingungen neoliberaler Krisen- und Transformationsregime. Auch wenn sich die international nicht anerkannte Republik Berg-Karabach in peripherer oder isolierter Lage befindet, betreffen die Fragmentierungsprozesse einer neoliberalen Globalisierung, wie sie für die sogenannten Transformationsländer typisch sind (schockartige Deindustrialisierung aufgrund fehlender Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt bei Investitionskapitalmangel, extreme Ungleichverteilung von Vermögen und Einkommen etc., vgl. Stieglitz 2002, S. 158ff.), grundsätzlich auch diese Region. Im Fall Berg-Karabachs schlagen Weltmarkt-Interdependenzen zum einen wegen des eigenen sowie aufgrund des Handelsbilanzdefizits (Importüberschuss) der Republik Armenien als empfindliche Preis- und Währungsschwankungen durch (vgl. Jens 2011, S. 196ff.; Hoppen 2014, S. 102ff.), zum anderen als „Export- und Beschäftigungslücke" aufgrund (zu) starker Weltmarktkonkurrenz. Dies sind Probleme, die durch politische Isolation verstärkt, nicht jedoch verursacht werden und als wirtschaftliche Entwicklungsschwierigkeit bis dato der politischen Kompensation oder Korrektur bedürfen.

Die Armee der Republik Berg-Karabach ist mit mehr als 20.000 aktiven Soldaten (ein beträchtlicher Teil stammt aus der Republik Armenien) der größte Arbeitgeber der Region sowie Eigentümer und Vermieter von Wohnungen in bedeutendem Umfang (mit diversen Subventionsprogrammen). Sie ist gegenwärtig der maßgebliche Garant des Überlebens der Armenier in Berg-Karabach. So übernahm die NKR-Armee, die über eine eigenständige Kommandostruktur verfügt, während der schweren Kämpfe vom 2. bis zum 5. April 2016 die Verteidigung der Grenzen der gegenwärtigen NKR gegen aserbaidschanische Truppen weitgehend allein; Truppen der Republik Armenien griffen nicht in das Geschehen ein. Russland – als militärischer Bündnispartner Armeniens und derzeit bedeutendster Waffenlieferant Aserbaidschans – blieb demonstrativ neutral.

Die Armee stellt in der NKR eine Autorität staatlicher Repräsentation dar, ist wesentlicher Akteur ökonomischer Entwicklung und Adressat gesellschaftsweiter Achtung. Damit ist sie eine wesentliche Instanz politischer Einigung und Einheit der Binnengruppe (Volk, Nation etc.). Die NKR-Armee ist zudem „Autor" populärer und verbindlicher Repräsentationsstrategien sowie Gegenstand einer vitalen Memorialkultur, die weder einer „postsoviet aphasia" noch einer „postsoviet nostalgia" entspricht (vgl. Oushakine 2000; Kaschuba et al. 2012, S. 9; Boym 2000). Vielmehr geht es im Selbstverständnis der Karabach-Armenier um das Zeugnis und Bekenntnis von und zu einer eigenen Geschichte, die durch die späte, minoritäre und zugleich tendenziell usurpatorische Präsenz turksprachiger Gruppen (seit den 1930er Jahren Aserbaidschaner genannt) zwar relativiert, nicht jedoch enteignet werden kann; einer Geschichte, die einen spezifischen und zugleich repräsentativen Teil gesamtarmenischer Geschichte bildet (vgl. z.B. Chorbajian et al. 1994).

Vor dem Hintergrund eines hohen und anhaltenden Kriegsrisikos besitzt die NKR-Armee eine erweiterte Alltagspräsenz, unter anderem als wichtiger Wohnungsbauinvestor, Auftrag- und Arbeitgeber. Die NKR-Armee tritt auch in Berg-Karabachs Stadt- und Regionalentwicklung als stabilisierender und regulierender Faktor auf, indem sie verlässlich und längerfristig investiert und dabei bestimmte Exklusionstendenzen neoliberaler Stadtentwicklung einschränkt oder ausgleicht (durch Subventionierung, Teilhabe-Garantien, Einheits- und Gleichheitsakzentuierung). Dabei kann sich der karabach-armenische Staat auf eine republikanische Traditionslinie der Legitimation eines starken Militärs als Faktor gesellschaftlicher Integration und Kohäsion berufen, die in der Französischen Revolution ihren Ursprung hat. Demnach ist jeder (männliche) Staatsbürger ein Verteidiger der Republik; die Armee bedarf der Partizipation aller, damit das republikanische bzw. demokratische Gemeinwesen (über) lebt. Die Armee wird zum gesellschaftlichen Inklusionsfaktor, indem ihre (tendenziell) egalitäre Organisation nicht nur Staat und Gesellschaft gegen äußere Bedrohungen schützt, sondern auch als innenpolitischer Faktor auftritt und überhaupt erst ermöglicht, dass die Menschen- und Bürgerrechte sowie demokratische Mechanismen und Prozeduren nicht erodieren. Im Gegensatz dazu dominiert heute in den meisten westlichen Ländern die liberale Argumentation, die besagt, dass eine erweiterte Alltagspräsenz der Armee, insbesondere als allgemeine Wehrpflicht, einen zu starken Eingriff in individuelle Grundrechte bedeute (vgl. Werkner 2006, S. 91ff.). Ungeachtet Herkunft und Status muss jeder männliche Bürger der NKR hingegen für mindestens zwei Jahre in die Armee, weil der letzte Krieg (zumindest) alle Karabach-Armenier betraf, weil bis heute (bei formalem Waffenstillstand) jeder Soldat an der sogenannten Waffenstillstandslinie tödlich getroffen werden kann (mehr als 6000 Tote seit dem offiziellen Waffenstillstand von Mai 1994), und weil der nächste Krieg, der in gewisser Weise bereits läuft, alles, was Selbstbestimmung der Karabach-Armenier bedeutet, zunichtemachen kann.

Politische, materielle und symbolische Kompensation ökonomischer Exklusionstendenzen bleibt bei erhöhtem Sicherheitsbedarf der NKR erforderlich, da andernfalls Stadtentwicklung wie folgt zu verlaufen drohte: Privatisierung und Kommerzialisierung als Leitmotiv postsowjetischer Stadtentwicklung verstärkt soziale Differenzierung, Ungleichheit und sozialräumliche Polarisierung (vgl. Stanilov 2007), die wiederum zu sozialer Distinktion und Exklusion als Risiko politischer Desintegration und Destabilisierung führt. In diesem Zusammenhang ergeben sich wesentliche Unterschiede zu anderen Nachkriegsgesellschaften, beispielsweise im ehemaligen Jugoslawien, wo das (vermittlungs)politische sowie das wirtschaftliche oder materielle Engagement der internationalen, d.h. v.a. der westlichen Staatengemeinschaft ungleich stärker

war und ist – und die Wahrscheinlichkeit weiterer Kriege wesentlich geringer. Daher scheinen Hoffnungen oder Konzepte, durch grenzüberschreitende Stärkung von Zivilgesellschaft und Wirtschaftspragmatismus eine De-Ethnisierung und De-Nationalisierung der Konflikte und damit eine De-Militarisierung der Konfliktparteien und Gesellschaft(en) zu erreichen, im Fall der ex-jugoslawischen Nachkriegsgesellschaften (vorerst) wesentlich realistischer und aussichtsreicher als im Karabach-Konflikt (vgl. Čaldarović 2010). Könnte man diesen Ausdruck tatsächlich von seinem (ein)verständigen Zynismus befreien, so müsste man die Republiken Berg-Karabach, Armenien und Aserbaidschan als Zwischenkriegsgesellschaften bezeichnen.

Fazit

Heute sind längst nicht alle Folgen des erbitterten Karabach-Krieges (1991–1994) überwunden, zumal der Karabach-Konflikt bis heute ungelöst ist und zu weiteren Gewalteskalationen geführt hat. Das Militär verfügt in Berg-Karabach über eine erweiterte Alltagspräsenz und ist ein wichtiger Akteur in der Stadt- und Regionalentwicklung. Die international nicht anerkannte Republik Berg-Karabach (NKR) ist in einem sehr konkreten und spezifischen Sinn eine Nachkriegsgesellschaft, die geprägt ist durch Bevölkerungsverluste (Vertreibung, Kriegstote, Emigration), durch einen mühsamen Prozess des Wiederaufbaus, durch relative politische und ökonomische Isolation, durch die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Krieges u.a.m. All dies beeinflusst auch die Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach, die dennoch „typischen" postsowjetischen Transformationsmustern folgt (Deindustrialisierung, Privatisierung, Kommerzialisierung, Gentrifizierung, Suburbanisierung, Krise der öffentlichen Dienstleistungen und Räume, nicht konsensfähige Zunahme sozialer Ungleichheit und sozialräumliche Polarisierung, Krise der Stadtplanung aufgrund abhanden gekommener Effektivität etc., vgl. z.B. Tsenkova et al. 2006, S. 7ff.). Dabei weist Berg-Karabach seit mehr als zehn Jahren sowohl ökonomisches als auch demographisches Wachstum auf, was sich in einer nahezu flächendeckenden Wiederherstellung und Modernisierung der Infrastruktur, vor allem jedoch in einem erneuerten und erweiterten Stadtbild Stepanakerts ausdrückt. Dennoch bleibt die NKR vorerst auf Unterstützung der Republik Armenien sowie der armenischen Diaspora angewiesen, da die Militärausgaben nach wie vor hoch und die Produktions- und Exportpotenziale der Ökonomie Berg-Karabachs bislang unausgeschöpft sind (nicht nur, aber vor allem aufgrund der relativen Isolation der Region). Die Sicherheits- und Verteilungspolitik der NKR ist bestrebt, durchaus präsente Exklusionstendenzen neoliberaler Stadtentwicklung einzudämmen. Elemente und Mechanismen einer egalitätsorientierten Kriegsökonomie und Überlebensgemeinschaft sind noch immer wirksam und Resultat der Perpetuierung und Normalisierung eines mehr als 100 Jahre alten Konflikts.

Die aktuelle Stadt- und Regionalentwicklung in Berg-Karabach ist somit Misch-Typen zuzuordnen, die bekannte Muster postsowjetischer Stadt- und Regionalentwicklung (vgl. z.B. Borsig et al. 2010) mit typischen Merkmalen von Nachkriegsgesellschaften (Priorität von Reproduktion und Rekonstruktion) kombiniert. Diese Kombination wäre auch bei der Auswahl von Städten und Regionen zu erweiternden und/oder vertiefenden Vergleichszwecken zu berücksichtigen, damit weder die postsowjetischen Pfadabhängigkeiten Berg-Karabachs/Arzachs noch die Zumutungen und Herausforderungen ignoriert werden, die sich für Stadt- und Regionalentwicklungen in Nachkriegsgesellschaften unter den Bedingungen internationaler Nicht-Anerkennung ergeben.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Agadžanjan, M. (2009): Ėtnopolitičeskaja identifikacija i pričiny Karabachskogo Konflikta: političeskie, pravovye, social'no-ėkonomičeskie aspekty. In: Vnešnopolitičeskie aspekty Karabachskogo Konflikta, Institut političeskich issledovanii GNKO, vypusk 3. Erevan, S. 3–53.

Alekperli, F. (2009): Nacional'naya ideologija Azerbajdžana: Razmyšlenija graždanina, Kurzfassung in: Газета «Зеркало», 8 августа, 2009 г. Baku, S. 8–10.

Arešev, A. (2010): Nagornyj Karabach. Stanovlenie gosudarstvennosti i peregovornyj process. Moskva.

Asenbauer, H. (1993): Zum Selbstbestimmungsrecht des armenischen Volkes von Berg-Karabach. Wien.

Auch, E.-M., (1995): Die aserbaidschanische Identitätssuche und Nationswerdung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. In: Halbach, U. u. A. Kappeler (Hrsg.): Krisenherd Kaukasus, Baden-Baden, S. 94–109.

Avsar, F. (2006): Schwarzer Garten im Land des ewigen Feuers. Entstehungsgeschichte und Genese des Karabach-Konflikts. Darmstadt.

Babajan, D. (2005): Krasnyj Kurdistan: Geopolitičeskie aspekty sozdanija i uprazdnenija. In: «21-j VEK», № 2, S. 115–136.

Balayan, V. (2005): Artsakh's History. Yerevan.

Barsegov, Yu. G. (2008/2009): Nagornyj Karabakh v meždunarodnom prave i mirovoj politike, Tom 1: Dokumenty i kommentarij. Tom 2: Kommentarij k dokumentam. Moskva.

Benedikter, C. (2011): Brennpunkt Berg-Karabach. Innsbruck.

Bojarskij, A. (red.) (1974): Naselenie SSSR 1974. Spravočnik. Moskva.

Boldyrev, V.A. (1990): Itogi perepisi naselenija SSSR, Goskomstat. Moskva.

Borsig, A., J. Burdack, E. Knappe (Eds.) (2010): Small Towns in Eastern Europe: local networks and urban development. Beiträge zur regionalen Geographie 64. Leipzig.

Bournoutian, G. (2011): The 1823 Russian Survey of the Karabagh Province: A Primary Source on the Demography and Economy of Karabagh in the Early 19th Century. Costa Mesa.

Boym, s. (2000): The Future of Nostalgia. New York.

Čaldarović, O. (2005): Patterns of urbanization and the question of multiculturalism and terrritorialization: an example in transitional society (Croatia). In: Eckhardt, F. (Ed.): Paths of Urban Transformation. Frankfurt, S. 55–66.

Chorbajian, L., P. Donabedian, C. Mutafian (1994): The Caucasian Knot: The History and Geo-Politics of Nagorno-Karabagh. London.

Chorbajian, L. (Ed.) (2001): The Making of Nagorno-Karabagh. From Secession to Republic. London.

Cuciev, A. (2006): Atlas ėtnopolitičeskich istorii Kavkaza (1774–2004). Moskva.

Czepczynski, M. (2008): Cultural Landscapes of Post-Socialist Cities. Representation of Powers and Needs. Farnham.

Donabedian, P., C. Mutafian (1994): The Caucasian Knot: The History and Geo-Politics of Nagorno-Karabagh. London.

Eckhardt, F. (Ed.) (2005): Paths of Urban Transformation. Frankfurt.

Eckhardt, F. (2005): Paths of Urban Transformation (Introduction). In: Eckhardt, F. (Ed.): Paths of Urban Transformation. Frankfurt, S. 15–24.

Fisher, M. (2009): apitalist Realism. Is there no Alternative? Winchester/ Washington.

Galičjan, R., (2010): Mifologizacija Istorii. Azerbajdžan, Armenija, vymysly i fakty. Erevan.

Gareis, S.B., P. Klein (Hrsg.) (2006): Handbuch Militär und Sozialwissenschaft (2. erw. und akt. Ausgabe). Wiesbaden.

Haruťjunjan, B. (2007): Hajastani patmuťjan atlas, A mas (Atlas der Geschichte Armeniens, Teil 1). Erevan. [Հարությունյան, Բ., Հայաստանի պատմության ատլաս, Ա մաս, Երևան]

Haruťjunjan, B. (2008): Hajastani patmuťjan atlas, B mas (Atlas der Geschichte Armeniens, Teil 2). Erevan. [Հարությունյան, Բ., Հայաստանի պատմության ատլաս, Բ մաս, Երևան]

Harutyunian, T. (2010): Post-Socialist or Postmodernist? The Search for a new Urbanism in Armenia. In: Kliems, A., M., Dmitrieva, (Eds.): The Post-Socialist city. Continuity and Change in Urban Space and Imagery. Berlin, S. 248–263.

Heinz, W. (2015), (Ohn)mächtige Städte in Zeiten der neoliberalen Globalisierung. Münster.

Hewsen, R. (1972): The Meliks of Eastern Armenia: A Preliminary Study, Revue des Études Arméniennes 9. Paris.

Hewsen, R. (2001): Armenia: A Historical Atlas. Chicago.

Hofmann, T. (2006): Annäherungen an Armenien: Geschichte und Kultur. München (2. Aufl.).

Hoppen, D. (2014): Internationale Wirtschaft. Theorie und Praxis der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Stuttgart.

Jens, U. (2011): Zukunft der Wirtschaft, Theorien, Analysen, Aussichten. Schwalbach/Ts.

Kaschuba, W., M. Krebs, M. Pilz (Hrsg.) (2012): Die postsowjetische Stadt. Urbane Aushandlungsprozesse im Südkaukasus. Berliner Blätter SH 59.

Kazimirov, V. (2009): Mir Karabachu. Moskva.

Kernic, F. (2001): Sozialwissenschaften und Militär. Eine kritische Analyse. Wiesbaden.

Kliems, A., M. Dmitrieva (Eds.) (2010): The Post-Socialist city. Continuity and Change in Urban Space and Imagery. Berlin.

Kliems, A., M. Dmitrieva (2010): Introduction: The Post-Socialist City. In: Kliems, A., M. Dmitrieva (Eds.): The Post-Socialist city. Continuity and Change in Urban Space and Imagery. Berlin, S. 6–14

Krüger, H. (2009): Der Berg-Karabach-Konflikt: eine juristische Analyse. Dordrecht/ Heidelberg/ London/ New York.

Luchterhandt, O. (1993): Das Recht Berg-Karabachs auf staatliche Unabhängigkeit aus völkerrechtlicher Sicht. In: Archiv des Völkerrechts, Bd. 31, S. 30–81.

Luchterhandt, O. (2010): Berg-Karabachs Selbstbestimmungsrecht: Begründung und praktische Folgerungen. In: Soghomonyan, V. (Hrsg.): Lösungsansätze für Berg-Karabach/ Arzach: Selbstbestimmung und der Weg zur Anerkennung. Baden-Baden, S.11–78.

Mammadov, M. (2012): Die Sezessionskonflikte im postsowjetischen Raum und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Berlin.

Melik-Šachnazarjan, L. (1997): Voennye prestuplenija Azerbajdžana protiv mirnogo naselenija Nagorno-Karabachskoj Respubliki. Erevan.

Melik-Šachnazarov, A. (2009): Nagornyj Karabakh: fakty protiv lži. Moskva.

Mirowski, P. (2015): Untote leben länger. Warum der Neoliberalismus nach der Krise noch stärker ist. Berlin. (engl. Original: Never let a serious crisis go to waste. How neoliberalism survived the financial meltdown, London/New York 2013)

Mkrtchian, S. (2006): Why Nagorno Karabakh and Azerbaijan cannot coexist. Yerevan.6

Mkrtchian, S., S. Davtian (2008): Shoushy. The city of tragic fate. Yerevan.

Molodikova, I., A. Machrova (2007): Urbanization patterns in the post-Soviet era. In: Stanilov, K. (Hrsg.): The Post-Socialist City. Urban Form and Space Transformations in Central and Eastern Europe after Socialism. Dordrecht, S. 53–70.

Mutafian, C., E. van Lauwe (2001): Atlas historique de l'Arménie. Paris.

O'Loughlin, J., V. Kolossov, G. Toal (2014): Inside the post-Soviet de facto states: a comparison of attitudes in Abkhazia, Nagorny Karabakh, South Ossetia and Transnistria. In: Eurasian Geography and Economics 55/5, S. 423–456.

Oushakine, s. (2000): In the State of Post-Soviet Aphasia: Symbolic Development in Contemporary Russia Europe-Asia Studies 52, 6, S. 991–1016.

Papazian, T. (2014): Représentations de l'insécurité et usages de la violence armée. La notion de souveraineté dans les mondes juifs et arméniens aux siècles de l'État-nation. In: Études arméniennes contemporaines 3, S. 11–33.

Radvanyi, J., N. Beroutchachvili (2009): Atlas géopolitique du Caucase. Paris.

Rau, J., (2003): Der Nagornyi-Karabach-Konflikt. Berlin.

Ronneberger, K., S. Lanz, W. Jahn (1999): Die Stadt als Beute. Bonn.

Stanilov, K. (2007): Political reform, economic development, and regional growth in post-socialist Europe. In: Stanilov, K. (Ed.): The Post-Socialist City. Urban Form and Space Transformations in Central and Eastern Europe after Socialism. Dordrecht, S. 21–34.

Stieglitz, J. (2002): Die Schatten der Globalisierung. Berlin.

Swietochowski, T. (2004): Russian Azerbaijan, 1905–1920: The Shaping of a National Identity in a Muslim Community, New York.

Swietochowski, T. (1995): Der Streit um Berg-Karabach. Geographische, ethnische Gliederung und Kolonialismus. In: Halbach, U., A. Kappeler (Hrsg.): Krisenherd Kaukasus, Baden-Baden, S. 161–178.

Swietochowski, T. (1995); Russia and Azerbaijan. A Borderland in Transition. New York.

Tölölyan, K. 2005): Armenian Diaspora. In: Ember, M., E C.mber, I. Skoggard (Eds.): Encyclopedia of Diasporas. Immigrant and Refugee Cultures Around the World, Vol. 1: Overviews and Topics. New York, S. 35–46.

Tölölyan, K. (2007): The Armenian Diaspora and the Karabagh Conflict since 1988 to the Future. In: Smith, H., P. Stares (Eds.): Diasporas in conflict: peace-makers or peace-wreckers? New York/Paris/Tokyo, S. 106–128.

Tölölyan, K., T. Papazian (2014): Armenian Diasporas and Armenia: Issues of Identity and Mobilization. An Interview with Khachig Tölölya. In: *Études arméniennes contemporaines* 3/, S. 83–101.

Torossian, s. (2005): Le Haut-Karabagh: Un Etat virtuel? Paris.

Tsenkova, S., Z. Nedović-Budić (Eds.) (2006): The Urban Mosaic of Post-Socialist Europe. Space, Institutions and Policy. Heidelberg.

Tsenkova, S., Z. Nedović-Budić, P. Marcuse (2006): The urban mosaic of post-socialist Europe. In: Tsenkova, S., Z. Nedović-Budić (Eds.): The Urban Mosaic of Post-Socialist Europe. Space, Institutions and Policy. Heidelberg, S. 3–20.

Tsenkova, S., Nedović-Budić, Z. (2006): The post-socialist urban world. In: Tsenkova, S., Z. Nedović-Budić (Eds.): The Urban Mosaic of Post-Socialist Europe. Space, Institutions and Policy. Heidelberg, S.349–366

Vardanyan, M. (Ed.) (2010): Atlas of the Nagorno-Karabagh Republic. Stepanakert.

Vasil'eva, Ė, I. Eliseeva, O. Kashina, V. Laptev (1985): Dinamika naselenija SSSR 1960–1980 gg. Moskva.

Volkhonskij, M., V. Mukhanov (2007): Po sledam Azerbajdžanskoj Respubliki. Moskva.

Waal, Th. de (2003/2013): Black Garden. Armenia and Azerbaijan through peace and war, New York. (second, revised and updated edition 2013).

Werkner, I.-J. (2006): Wehrstrukturen im internationalen Vergleich. In: Gareis, S.B., P. Klein (Hrsg.) : Handbuch Militär- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden, S. 81–92.

Yunusov, A. (2005): Karabakh. Past & Present. Baku.

Zoljan, S., G. Mirzojan (sostaviteli) (1991): Nagornyj Karabach i vokrug nego glazami nezavisimykh nabljudatelej. Sbornik dokumentov. Erevan.

Լեռնային Ղարաբաղի Հանրապետության վիճակագրական տարեգիրքը 1995–1999թ./ Leŕnajin Gharabaghi Hanrapetut'jan vičagrakan taregirk'ĕ [Statistisches Jahrbuch der Republik Berg-Karabach 1995–1999], http://stat-nkr.am/en/2010–11-24–11-18–12/1995–1999/8–2010-11–30-17–04-46 (englische Version, Aufruf: 17.3.2016)

Լեռնային Ղարաբաղի Հանրապետության վիճակագրական տարեգիրքը 2000–2006թ./ Leŕnajin Gharabaghi Hanrapetut'jan vičagrakan taregirk'ĕ [Statistisches Jahrbuch der Republik Berg-Karabach 2000–2006], http://stat-nkr.am/en/2010–11-24–11-18–12/2000–2006/10–2010-11–30-18–08-29 (englische Version, Aufruf: 17.3.2016)

Լեռնային Ղարաբաղի Հանրապետության վիճակագրական տարեգիրքը 2007–2013թ./ Leŕnajin Gharabaghi Hanrapetut'jan vičagrakan taregirk'ĕ [Statistisches Jahrbuch der Republik Berg-Karabach 2007–2013], http://stat-nkr.am/en/component/content/article/431--2007–2013 (englische Version, Aufruf: 3.9.2015)

Լեռնային Ղարաբաղի Հանրապետության վիճակագրական տարեգիրքը 2008–2014թ/ Leŕnajin Gharabaghi Hanrapetut'jan vičagrakan taregirk'ĕ [Statistisches Jahrbuch der Republik Berg-Karabach 2008–2014], http://stat-nkr.am/hy/2010–11-24–11-18–12/569--2008–2014 (Aufruf: 17.3.2016)

Azat Arcach (Азат Арцах) [„Freies Arzach", Wochenzeitung aus Stepanakert], 6.6.2015

Naselenie Nagornogo Karabacha (Население Нагорного Карабаха), http://www.ethno-kavkaz.narod.ru/rnkarabax.html [Historisch-demographische Statistiken bezüglich Berg-Karabach]

Zerkalo (Зеркало) [„Spiegel", Aserbaidschanische Tageszeitung in russischer Sprache], 23.7.2002

Šuša, Ėnciklopedičeskij slovar' Brokgayza i Ėfrona, Sankt-Peterburg 1890–1907 [Шуша, Энциклопедический словарь Брокгауза и Ефрона, Санкт-Петербург 1890–1907, https://ru.wikisource.org/wiki/ЭСБЕ/Шуша]

Pervaja vseobščaja perepis' Rossijskoj Imperii 1897 g., Raspredelenie naselenija po rodnomu jazyku i uezdam Rossijskoj Imperii krome gubernij Evropejskoj Rossii/ Elisavetpol'skaja gubernija – vsja, http://demoscope.ru/weekly/ssp/emp_lan_97_uezd.php?reg=372 [Первая всеобщая перепись населения Российской Империи 1897 г., Распределение населения по родному языку и уездам Российской Империи кроме губерний Европейской России/ Елисаветпольская губерния – вся]

Christian Kolter
ch_kolter@yahoo.de

Резюме

Кристиан Кольтер

О региональном развитии Нагорного Карабаха на примере городов Степанакерт и Шуши

В статье освещаются формы и условия развития регионов и городов в (не признанной на международном уровне) Нагорно-Карабахской Республике (НКР). В центре исследования находятся города Степанакерт и Шуши, функциональное и демографическое исследование которых выявляет дивергентный характер. Так, население Степанакерта непрерывно растет на протяжении почти 100 лет, в то время как население Шуши значительно сократилось по сравнению с досоветским периодом. В Степанакерте, в отличие от Шуши, больше не встретить прямых следов военных разрушений. Оба города олицетворяют изменения и достижения, но также и актуальные проблемы Нагорного Карабаха.

В частности, несмотря на экономический и демографический рост Степанакерта и Шуши на протяжении последнего десятилетия, элементы эгалитарно-ориентированной военной и переходной экономики здесь по-прежнему эффективны, являясь результатом бесконечного карабахского конфликта. Армия Нагорно-Карабахской Республики является признанным гарантом безопасности и имеет расширенное повседневное присутствие, среди прочего, в качестве инвестора в строительном и жилом секторах, причем она компенсирует определенные эксклюзионные тенденции неолиберального городского и регионального развития не в последнюю очередь за счет программы субсидий и стимулирования участия.

Таким образом, городское и региональное развитие в Нагорном Карабахе сочетают постсоветские шаблоны развития периферийных городов и регионов (деиндустриализация, дефицит инвестиционного капитала, миграция и т. д.) с типичными особенностями послевоенного общества (приоритет воспроизводства и реконструкции). Это сочетание также необходимо принимать во внимание при выборе примеров для дальнейших целей сравнения, чтобы не игнорировать ни постсоветскую зависимость от предшествующего пути развития, ни проблемы, возникающие в рамках городского и регионального развития в послевоенном обществе в условиях отсутствия международного признания.

Нагорно-Карабахская Республика; региональное и городское развитие; постсоветские шаблоны развития; послевоенное общество

Résumé

Vers le développement régional du Haut-Karabagh en tenant particulièrement compte des villes de Stepanakert et de Chouchi

L'article met en lumière les formes et les conditions du développement régional et urbain dans la République du Haut-Karabagh (NKR)(non reconnue au niveau international). L'étude porte essentiellement sur les villes de Stepanakert et de Chouchi, dont le développement fonctionnel et démographique présente un caractère divergent. C'est ainsi que la population de Stepanakert augmente presque continuellement depuis une centaine d'années, alors que le nombre des habitants de Chouchi est loin derrière celui enregistré lors de la période présoviétique. Contrairement à Chouchi, on ne rencontre plus de traces de destruction dues à la guerre en Stepanakert. Les deux villes incarnent les changements et les réalisations, mais aussi les problèmes actuels du Haut-Karabagh.

Bien que Stepanakert et Chouchi connaissent depuis plus de dix ans une croissance économique et démographique, les principes d'une économie de guerre et de survie orientée vers l'égalitarisme sont encore en cours et résultent de la perpétuation du conflit que connaît le Karabagh. L'armée de la République du Haut-Karabagh est une gardienne reconnue de la sécurité et montre une présence quotidienne étendue, entre autres en tant qu'organisme investissant dans le secteur économique de la construction et du logement, sachant qu'elle compense certaines tendances d'exclusion, apparaissant dans le domaine du développement néolibéral des villes et des régions, par des programmes de subvention et de soutien.

Le développement urbain et régional du Haut-Karabagh combine les modèles postsoviétiques de développement des villes et des régions périphériques (désindustrialisation, manque de capital d'investissement, émigration, etc.) avec les caractéristiques typiques des sociétés d'après-guerre (priorité à la reproduction et à la reconstruction). Cette combinaison serait également à prendre en considération lors de la sélection d'exemples pour d'autres objectifs de comparaison, afin que ne soient ignorés aucune dépendance postsoviétique au chemin emprunté ni de défis qui résultent, pour les développements urbains et régionaux dans les sociétés d'après-guerre, des conséquences de la non-reconnaissance internationale.

République du Haut-Karabagh; développement régional et urbain; modèles de développement postsoviétique; société d'après-guerre